

Die Stimme Schlesiens im Weihnachtslied*

VON NORBERT LINKE

Mit unserer Betrachtung über das Weihnachtslied widmen wir uns keineswegs einer nur marginalen Thematik. Wer zum Beispiel die Verbreitung von Weihnachtsliedern untersucht und bei den Inkasso-Gesellschaften wie der deutschen GEMA nach der Bestseller-Liste der am meisten verkauften Tonträger fragt, der erhält zur Antwort: Platz 1 »White Christmas«, Platz 3 »Stille Nacht, heilige Nacht«. Weihnachtslieder sind also die weltweit überhaupt am meisten verbreiteten Musikwerke. Kein Zweifel: Wir haben es mit einer interessanten Thematik zu tun.

Wer Volkslieder-Sammlungen durchforscht, wird nicht nur statistisch feststellen können, daß die meisten und auch schönsten Weihnachtslieder aus zwei Regionen Deutschlands stammen: aus den Alpenbezirken (Österreich, Bayern) und aus dem Schlesisch-Böhmisch-Mährischen (Riesengebirge, Altvatergebirge, Glatzer Land). Was Schlesien und die Schlesier betrifft, haben wir es auch hier mit einer bedeutenden Thematik zu tun.

Heute gilt ja das Weihnachtsfest als »Fest der Familie«. Andere meinen, es sei eine raffinierte Erfindung der Konsum-Industrie. Unablässig dudeln in Kaufhäusern und Hotelpassagen, in Rundfunk und Fernsehen die bekanntesten Weihnachtslieder während der Dezember-Tage wie Schlager über die Lautsprecher. Darüber scheint fast in Vergessenheit geraten zu sein, daß es sich inhaltlich um das Wunder der Christ-Geburt und somit um ein ureigenes christliches Fest handelt. Schon das erste erhalten gebliebene Dokument weist uns auf diese Tatsache hin: das Aachener Fragment *Syt willekomen heire kirst/want du unser alre here bis*. Der einst an der Universität zu Breslau tätige Volksliedforscher August Heinrich Hoffmann von Fallersleben hat in seiner »Geschichte des deutschen Kirchenliedes« (1861) als erster auf dieses Fragment aus dem Aachener Münsterschatz hingewiesen, das aus einem Evangeliarium Kaiser Ottos III. aus dem 11. Jahrhundert stammt und noch die Herleitung vom Gregorianischen Choral erkennen läßt.

* Vortrag, gehalten beim 43. Epiphaniastreffen der Gemeinden evangelischer Schlesier im Rheinland.

Im Rahmen unseres Themas ist es mir nicht möglich, einen historischen Überblick über das deutsche Weihnachtslied insgesamt zu geben. So beschränke ich mich auf die Frage: Seit wann sind schlesische Weihnachtslieder übermittelt?

Wir schreiben das Jahr 1531: Der aus Neisse stammende Michael Weiße (um 1488–1534), als Breslauer Mönch wegen seiner lutherischen Gesinnung vertrieben, gab 1531 mit dem *Ein New Geseng buchlen* das erste deutsche Gesangbuch der Böhmisches Brüder heraus. In ihm finden wir auch Weißes Adventslied »Gottes Sohn ist kommen uns allen zu Frommen«; von Weiße ist der Text, von seinem »böhmischen Bruder« Johann Horn die Melodiefassung. Weiße schrieb das Gesangbuch für die von ihm geführte Gemeinde Fulnek südlich des Sudetenhauptkammes an der Grenze zu Österreich-Schlesien. Erinnern wir auch an das 1544 von Horn edierte Gesangbuch der Böhmisches Brüder mit dem Weihnachtslied »Da Christus geboren war, freuet' sich der Engel Schar«. Beide genannten Lieder werden noch heute gesungen (vgl. EKG 2 und 19).

Als nächsten Schlesier, der sich mit noch größerem Erfolg um die Tradierung des schlesischen Weihnachtsliedes bemühte, haben wir Valentin Triller zu nennen. 1493 im niederschlesischen Guhrau geboren, studierte er zu Krakau und war 1555, als er in Breslau sein *Schlesisch singebüchlein aus Göttlicher schrift* herausgab, Dorfpfarrer zu Panthenau im Nimptscher Weichbild. Da es das erste geschlossene ostdeutsche Liederbuch ist – mit einem erheblichen Anteil an Volksliedern – vermittelt es uns einen sehr guten Einblick davon, wie und was zur Lutherzeit in den Gegenden von Brieg und Schweidnitz gesungen worden ist. Da Triller keine sogenannten intellektuellen Lieder aus dem Luther-Umkreis in seine Sammlung aufnahm, galt er auch den Herausgebern katholischer Editionen als akzeptabel und als einer der ihren. Aber Triller war verheiratet und hatte Kinder, und er stand durchaus auf der Seite der evangelischen Bewegung.

Von Triller stammt der Text zu »Es kam ein Engel hell und klar« (Gotteslob 138); im übrigen vermittelte er uns das Lied »Ein Kind geboren zu Bethlehem« und erstmals den weltberühmt gewordenen »Quempas«: »Den die Hirten lobeten sehre/ und die Engel noch viel mehre/ fürcht' euch fürbaß nimmermehre/ euch ist geboren ein König der Ehrn«. Der Hauptmelodie nahmen sich viele Textdichter an und unterlegten sie mit weiteren Strophen und neuen Texten, darunter der Wittenberger Paul Gerhardt (1667): »Kommt und laßt uns Christum ehren, Herz und Sinnen zu ihm kehren« (EKG 29). Bei Gerhardt ist das Lied zu einer Art einstimmigem Gemeinde-Choral erstarrt; bei Trillers Schlesiern aber erklang der »Quempas« von vier verschiedenen Seiten der Kirche, ausgeführt von vier Chorgruppen, die sich im Refrain »Heut sein die lieben Engelein« zusammenfan-

den: ein Musterbeispiel für jene Art des geselligen Singens – in der Gegenüberstellung von Ansingekreis und Gesamtheit, von Individuum und Gemeinschaft –, wie wir sie auch in zahlreichen anderen schlesischen Liedern finden, nicht zuletzt auch in der Vorstellungswelt des schlesischen Luther-Antipoden Kaspar von Schwenckfeld (1489–1561), dem die deutsche Sprache ja auch das entsprechende Wort »Ganzheit« verdankt.

Stichwortartig sei auf folgende weitere Advents- und Weihnachtslieder hingewiesen:

Das Weihnachtslied »Nu laßt uns alle fröhlich sein und singen mit der Jungfrau rein« (1602) ist ein fünfstimmiger Chorsatz von Samuel Besler, Kantor und Schulmeister zu Breslau (1625 daselbst gestorben).

»Freuet euch, ihr Christen alle, freue sich, wer immer kann« (EKG 25) war »die Weihnachtsweise des 17. Jahrhunderts« (A. BÜCHNER, S. 132); Der Text stammt von Christian Keimann 1645 aus Deutsch-Pankraz in Böhmen (1607), die Melodie von Andreas Hammerschmidt 1646 aus Brüx/Böhmen (1612–1675 Zittau).

»Gott sei Dank durch alle Welt« (nach der Melodie »Nun komm der Heiden Heiland«) schrieb Heinrich Held (1620–1659), wie Triller ebenfalls aus Guhrau stammend (EKG 11).

Das Lied »Hosianna! Davids Sohn« (Melodie »Meinen Jesum laß ich nicht I«) dichtete Benjamin Schmolck (1672–1737) aus Brauchitschdorf, als gekrönter Dichter an der Friedenskirche zu Schweidnitz tätig (vgl. EKG 43). Auf dieselbe Melodie singt man den Schmolck-Text »Jesus soll die Losung sein, da ein neues Jahr erschienen«.

In welcher Weise im Schlesischen das Weihnachtslied nicht nur eine kirchliche, sondern auch eine wichtige gesellschaftliche und human-kommunikative Funktion erfüllte, sei an dem Weihnachtsgesang des Ambrosius Profe aus dem Jahre 1646 aufgezeigt: »Maria, Maria hat in dieser Nacht ein feines Kindelein in diese schönö Welt gebracht«. Mit der »schönöden Welt« waren die Kriegsläufe vom Ende des Dreißigjährigen Krieges gemeint. Gesungen wird der Gesang im Wechsel zwischen zwei Sopran-Stimmen und einem Männerquartett, begleitet von der Orgel. Die beiden Soprane – genauer: eine Sopran- und eine Altstimme, die von Frauen gesungen werden müssen – berichten vom Ereignis der Geburt; das Männerquartett (auch chorisches besetzbar) begutachtet das soeben geborene Kindelein: es sei ein »feines«, dann ein »schönes«, ein »zartes«, nicht zuletzt »ein edles Kindelein«. Am Schluß vereinen sich alle zur Namensfindung: »Jesus ist der Name sein«. Mit Sopran und Alt sollen Mutter Maria und die Hebamme gemeint sein; im Männerquartett haben wir es mit der Verstärkung des begutachtenden Vaters zu tun. Die Melodiebildung ist schlicht und volkstümlich; der Erzählton des Berichts im Alla breve bereitet den

Wiegeton vor, der dann im $\frac{3}{4}$ -Takt am Ende durchkommt. Trotz einfacher Mittel handelt es sich nicht um bloße Volksmusik, sondern um eine Art des Gesellschaftsliedes; darauf deutet unter anderem die begleitende »Reizharmonik« hin, in der dreimal über die Halbschlüsse in D-Dur die Tonarten B-Dur (zweimal) und C-Dur erreicht werden, ehe die Anfangstonart F-Dur wieder befestigt erscheint.

Der Komponist Profe war das, was in Schlesien viele volksbildnerische Musiker waren: Kantor und Schulmeister. 1589 in Breslau geboren – wo er 1661 im hohen Alter von 73 Jahren starb –, war Tuchmacherssohn, besuchte das Breslauer Elisabeth-Gymnasium, studierte in Wittenberg evangelische Theologie und wurde 1617 zu Jauer Kantor. Seit 1629 in Breslau als Kaufmann tätig, betrieb er Musik im Nebenberuf, zum Beispiel 1633–49 als Organist an St. Elisabeth. Da er es zu Vermögen gebracht hatte, konnte er Musikwerke im Druck herausgeben, darunter 1646 bei Sartorius in Liegnitz ein Sammelwerk brauchwürdiger Musikstücke, über deren Verwendung Profe in der Vorrede uns folgendes übermittelt hat:

Es haben unsere liebe Vorfahren, wenn sie ihre Festa solennia gehalten, gar schöne Andacht haben müssen, wie zu sehen u. a. in dem Weihnachtsfeste. Da sie bei ihrer Musik besonders schöne Gesänglein, die sie Rotulas oder »das Christkind zu wiegen« genennet und zwischen das Magnificat immisciret, auch noch zur Zeit billig von uns und unsern Nachkommen andächtig gebraucht werden. Welche, weil sie wegen der Antiquität nur auf Scharteken geschrieben und zuvor niemals gedruckt, also abgenommen und endlich gar vergehen möchten.

Profe versichert uns hier, daß die Schlesier zu Weihnachten *besonders schöne Gesänglein* in der Kirche musiziert hätten, die es verlohnen würden, der Nachwelt erhalten zu bleiben. Man habe sie hier und da nur behelfsweise, zum Beispiel auf den Rückseiten ausrangierter Bücher, notiert. Diese hat Profe gesammelt, und so wurden uns nicht weniger als 31 »Kindelwiegenstücke« überliefert – aus Italien, Böhmen (Hammerschmidt), Frankfurt an der Oder (Gesius), Halle (Scheidt), Wolfenbüttel (Praetorius), dabei auch zwei eigene Stücke von Profe.

Ehe wir der Schilderung Profes noch weiter folgen, sei abrundend vermerkt, daß das geistliche Weihnachtslied aus Schlesien bis in unser Jahrhundert hinein einen hohen Stellenwert behalten hat. Da ist vor allem der aus Beuthen stammende Dichter Jochen Klepper (1903–1942) zu nennen, dessen Adventslied »Die Nacht ist vorgedrungen« (1938) mit der Melodie des Vogtländer Lehrers und Kirchenmusikers Johannes Petzold (1939; geboren 1912 in Plauen) überhaupt das beliebteste neue Adventslied zu nennen ist (EKG 14; Gotteslob 111). Auch das Jahreswende-Lied »Der du die Zeit in Händen hast« (Text von Klepper 1938, Musik von Siegfried

Reda 1960) erlangte Popularität und ist – wie das Advents-Lied Kleppers – sowohl im evangelischen als auch im katholischen Kirchengesangbuch zu finden (EKG 45; Gotteslob 157). Wir dürfen bei dieser Gelegenheit daran erinnern, daß bezüglich der Toleranz der beiden führenden Religionen – trotz fortbestehender historischer und struktureller Gegensätze – Schlesien die führende Provinz Deutschlands war. Dies läßt sich nicht nur am Fortbestand seiner »Friedenskirchen« dokumentieren, sondern auch – wie hier am Beispiel Kleppers erläutert – am Beitrag Schlesiens zur Kategorie des geistlichen Weihnachtsliedes. In Hermann Fuhrichs wichtigem Beitrag über die katholische Volksbildungsarbeit »Der Heimgarten« kann nachgelesen werden, daß es erstmals kurz nach dem Ersten Weltkrieg in Neisse geschah, daß man evangelische Kirchenlieder, unter anderen solche aus der Reformationszeit, auch in katholischen Gottesdiensten sang, mit Hensel zusammen Bach-Choräle intonierte und anderes (S. 153f.: Bachs gesamtes Orgelwerk erklang 1946 erstmals im Peters-Dom zu Rom). Umgekehrt drangen katholische Lieder – etwa aus der »Heimgarten«-Lieder-Sammlung »Quickborn« – auch in die evangelische Kirche, wurden Wiederbelebungen des Gregorianischen Gesangs in neuer Textunterlegung auch in Evangelische Kirchengesangbücher aufgenommen.

Wir wollen, ehe wir uns dem weltlichen Weihnachtslied in Schlesien zuwenden, nicht vergessen, auf den Beitrag Schlesiens zum geistlichen Kinderlied hinzuweisen. Stellvertretend sei auf das Lied »Du lieber heiliger frommer Christ, der für uns Kinder kommen ist« hingewiesen. Komponist ist der Königlich Preußische Musikdirektor (seit 1847) und Kantor zu St. Bernhardin in Breslau, Gottlob Siegert (geboren 1789 zu Ernsdorf bei Reichenbach). Als er 1822 diese Melodie schuf, war er auch als Musiklehrer am Evangelischen Schullehrer-Seminar zu Breslau tätig. Der Text stammt vom Rügener Nationaldichter Ernst Moritz Arndt (1769–1860).

Trotz der Beiträge, die schlesische Dichter und Komponisten auch im 18. und 19. Jahrhundert leisteten – wie beim soeben erwähnten Kinderlied –, ist nicht zu verkennen, daß diese beiden Jahrhunderte in der heutigen Kirchenlieder-Pflege relativ gering vertreten sind. Zum einen liegt das an der Musikproduktion allzu süßlich empfindender Zeiten, zum anderen an allzu verstiegener Literatur der Aufklärung und anderer »intellektueller« Strömungen. Erinnerung sei hier an das an sich segensreiche, auch ökumenische Wirken des Grafen Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, der in der mährischen Herrnhuter Brüdergemeine das Kirchenlied neben der Predigt zwar in den Mittelpunkt rückte, dabei aber darauf bestand, daß man nicht nach Noten und Büchern, sondern auswendig diese Lieder singen müsse. Auf diese Weise wurde die Einführung neuer Lieder nicht nur erschwert: Seine eigenen zahlreichen Texte erwiesen sich als wenig »merkbar«. Mehrere von

ihnen sind erst durch die Vereinfachung und Überarbeitung des aus Schlesien stammenden Kantors und späteren Bischofs der Brüdergemeinde, Christian Gregor (1723 Bad Dirschdorf–1801 Berthelsdorf), »überlieferbar« gemacht worden (vgl. »Herz und Herz vereint zusammen, sucht in Gottes Herzen Ruh!«). *Die alten Kirchenlieder, insonderheit die Weihnachts- und Passionslieder [...] sind mir so lieb gewesen, daß ich mich zu Vierteljahren voraus gefreut habe, wenn sie nach damaliger Gewohnheit wieder gesungen wurden* (Zinzendorf, zitiert bei A. BÜCHNER, S. 185). So wie es Zinzendorf bekannte, ist es wohl vielen ergangen: Man sang mit Inbrunst die reichlich überlieferten »alten«, vertrauten Kirchenlieder: Für neue Lieder bestand kein Bedarf – oder doch?

Die Erschließung neuer, bis dahin wenig beachteter Quellen wurde von Weimar aus gesteuert, wo der ostpreussische Generalsuperintendent Johann Gottfried Herder 1778 den Begriff des »Volksliedes« (nach Gottfried August Bürger, 1773) populär machte und die Pfarrer und Schulmeister anwies, derlei Volkslieder in ihren Gemeinden zu ermitteln und aufzuzeichnen. In Schlesien folgte unter anderen der Breslauer und Steinauer Evangelische Lehrerseminar-Direktor Ernst Richter gemeinsam mit dem Breslauer Germanistik-Professor Hoffmann von Fallersleben dieser Aufforderung Herders. Mit zahlreichen Lehrern und den Kantoren Jacob (Konradsdorf bei Haynau, 200 Lieder), Niepel (Köben), Zimmer (Wohlau) sowie Lehrern und Studenten der Schullehrer-Seminare in Bunzlau und Breslau (darunter ein »Linke/Liegnitzer Gegend«) recherchierten Hoffmann und Richter zahlreiche in Schlesien gesungene Volkslieder und edierten sie 1842 bei Breitkopf & Härtel, Leipzig, unter dem Titel: *Schlesische Volkslieder mit Melodien: Aus dem Munde des Volkes gesammelt*. Auf diese erste bedeutende und richtungweisende Sammlung ostdeutschen Volksliedguts näher einzugehen, vermag ich in diesem Vortrag nicht. Folgende Hinweise mögen genügen.

Hoffmann/Richter weisen der schlesischen Spezialität des »Wiegenliedes« immerhin ein eigenes Kapitel – das neunte von zehn Kapiteln – zu. Darunter ist auch ein sogenanntes Christkindel-Wiegenlied ediert: das in Breslau aufgezeichnete »Da droben auf dem Berge da wehet der Wind, da sitzt die Maria, sie wieget ihr Kind«. Weitere Christkindel-Wiegenlieder sind im folgenden Kapitel verzeichnet.

Im zehnten und letzten Kapitel sind »Geistliche Lieder« mitgeteilt, darunter zahlreiche Advents- und Weihnachtslieder wie

»O Freda über Freda! Ihr Nupfern kummt und hiert« (neun Strophen, Gegend Oppeln)

»Laßt uns das Kindelein wiegen, das Herz zum Krippelein biegen!« (fünf Strophen, Grafschaft Glatz)

»Was soll das bedeuten? Es taget ja schon« (sechs Strophen, Gegend von Oppeln und Grafschaft Glatz)

»(O) Laufet, ihr Hirten, laufet all' zugleich« (fünf Strophen, Grabig, Grafschaft Glatz)

»Auf auf ihr Hirten, euch nicht verweilet« (elf Strophen, Grafschaft Glatz)

Vor allem sind es Hirtenlieder aus der Grafschaft Glatz, teilweise in schlesischer Mundart aufgenommen. Ergänzend sei auf folgende schlesische Volkslieder hingewiesen:

»Ihr Hirten erwacht, seid munter und lacht« (Melodie Salzburger Gesangbuch 1783, Text aus dem schlesischen Eulengebirge)

»Kommet ihr Hirten, ihr Männer und Fraun« (seit 1605 als böhmisches Weihnachtslied bekannt, viel in Schlesien mit umgeformtem Text gesungen)

»Uff'm Berge da wehet der Wind« (OS vor 1841)

»Der Heiland ist geboren« (ursprünglich aus Österreich, in der Grafschaft Glatz umgeformt)

»Inmitten der Nacht, als Hirten erwacht« (OS und Grafschaft Glatz, Amft 1911)

»Als ich bei meinen Schafen wacht« (OS)

»Laufet ihr Hirten, lauft alle zugleich« (Grafschaft Glatz und Nordmähren)

»Kleenes Kindla, grußer Gott, dar de Welt 'n Hända hot« (mundartlich Wekelsdorf und Grafschaft Glatz, Amft 1911)

Erwähnt werden müssen noch die in Schlesien entstandenen oder von Schlesiern stammenden volkstümlichen Lieder wie

»Am Weihnachtsbaum(e) die Lichter brennen, wie glänzt er festlich, lieb und mild« (Volksweise 1866, Text Hermann Kletke, geb. 1813 Breslau, Journalist, 1886 Berlin)

»Morgen kommt der Weihnachtsmann, kommt mit seinen Gaben« (Melodie französisches Salonlied von Dezède, 1740–1792; Text 1835 Hoffmann von Fallersleben in Breslau)

»Was bringt der Weihnachtsmann dem Fränzchen?« (nach einer schlesischen Volksmelodie, Text Hoffmann von Fallersleben, 1835 zu Breslau)

Viele dieser Lieder sind in Liedersammlungen, nicht zuletzt in Schulliederbüchern notiert und werden noch immer gern gesungen – nicht nur in Schlesien und Deutschland, sondern auch in anderen deutschsprachigen Regionen Europas und überseeischen Provinzen, teils auch in Übersetzungen. So hat beim letztgenannten Titel der Breslauer Germanist Hoffmann von Fallersleben seinen Text einer Melodie unterlegt, die erkennbar eine Mazurka ist und von ihm in Oberschlesien aufgegriffen worden ist; viel-

leicht stammte sie sogar aus Polen. Dies führt uns zu einer abschließenden Überlegung, für die uns Joseph Schopp in der Untersuchung »Das Deutsche Arbeitslied« (Heidelberg 1935) einen Fingerzeig gegeben hat. Das Volkslied, so SCHOPP (S. 366), wandere durch Gaue und Länder; es stoße an den Grenzen seines Volkstums »auf artfremdes Kulturgut anderer Völker« und sei so ihrem Einfluß ausgesetzt. Dem Zeitgeist folgend (1935!), wollte Schopp bei Motivgleichheiten – wie hier dem Weihnachtsgeschehen – die Formen der gegenseitigen Beeinflussungen getrennt behandelt wissen. Ausschließen konnte er sie nicht, denn »mit unmittelbar angrenzenden Nachbarn des deutschen Sprachgebietes« seien wirkliche Wechselwirkungen anzunehmen; dazu gehöre auch die menschlich allgemeine, psychologische Erscheinung des Zersingens. Indem Schopp behauptet, er habe beim Durchgehen der Literatur nur wenig Vergleichspunkte gefunden, versucht er sich aus einer prekären Situation herauszuwinden, die ihm durch eine politisch verordnete Sichtweise zugewachsen war.

Nicht zu leugnen ist aber, daß wir neben originären schlesischen Mundartliedern auch mehrere schlesische Weihnachtslieder aus dem Österreichischen und Böhmisches herleiten konnten, deren Melodien allerdings durch neutextierte oder eingedeutschte Textbeiträge in Schlesien in jene Form gebracht wurden, wie wir sie heute noch kennen und schätzen. Dazu zählen zweifellos auch bestimmte Lieder, die uns Hoffmann/Richter und Amft aus der Grafschaft Glatz vermittelt haben. Daß deutsche Weihnachtslieder auch ins Polnische gedrungen – und umgekehrt: polnische Weihnachtslieder nach Schlesien gedrungen und dort »eingedeutscht« worden – sein könnten, wagt man in der »offiziellen« Forschung bislang nicht offen auszusprechen. Nun gibt uns das offensichtlich eingedeutschte oder textlich deutsch unterlegte Mazurka-Beispiel Hoffmann von Fallerslebens einen ersten Fingerzeig auf gegenseitige Beeinflussungsmöglichkeiten. Der bereits genannte oberschlesische Lehrer und Heimgarten-Dozent Hermann Fuhrich ging dieser Spur nach und widmete fortan sein Lebenswerk der Erforschung dieser Zusammenhänge. Das sei an folgendem Beispiel verdeutlicht:

1. Fuhrich findet in der polnischen Sammlung »Kolegdy polskie«, Warschau 1966, hg. Juliusz NOWAK-DLUZWEWSKI (I 58, II 80) Melodie und Text eines polnischen Kantional-Chorals von 1551, bei dem es sich erkennbar um den Luther-Choral von 1542/43 »Erhalt uns Herr bei deinem Wort« handelt (vgl. EKG 142).
2. Fuhrich übersetzt den polnischen Text dieses Weihnachtsliedes mit »Also hat Gott die Welt geliebt, daß er den eig'nen Sohn hergibt« und bemerkt, daß der Breslauer Pfarrer Kurt Müller-Osten 1938 eine ähnliche Übersetzung gemacht und daraus sein Weihnachtslied »Also liebt Gott die arge Welt, daß er ihr seinen Sohn und Held, den einzigen, gegeben«,

geformt hat; der schlesische Kirchenmusiker Gerhard Schwarz paßte 1939 diesem Text eine neue, altkirchlich anmutende Melodie an (vgl. EKG 35).

3. Fuhrich kommt zu dem Schluß, daß auch bei anderen Melodien polnischer Sammlungen – besonders bei jenen Melodien, die dem schlesischen Musizierduktus ähneln – ursprünglich deutsche Quellen vorliegen könnten, die in der vermuteten deutschen Version zwar verlorengegangen wären, durch Rückübersetzung aber wieder zugänglich gemacht würden.
4. Selbst wenn die ursprünglich deutsche Quellenlage nicht (mehr) zu belegen wäre, käme man so doch zu deutschen Versionen von ehemals in sprachlichen Mischgebieten auch polnisch gesungenen Weihnachtsliedern – und würde nichts weniger leisten, als in vielen anderen Ländern auch geschieht: daß man schöne deutsche Weihnachtslieder wie »Stille Nacht, heilige Nacht« ins Französische, ins Englische, ins Dänische und andere Sprachen übersetzt oder übersetzt hat.

Mehrere dieser von Fuhrich übersetzten Lieder aus polnischen Sammlungen haben bereits Eingang in Editionen und Singwochen (wie in Altenberg) gefunden. Vier von ihnen möchte ich hier zur Diskussion stellen, und sei es eben als neue Weihnachtslieder, gewonnen durch deutsche Nachdichtungen des schlesischen Sängers Hermann Fuhrich:

»Engel vom Himmel singen fein« (nach einer Sammlung von Jan Siedlecki, Posen 1878): die Melodie wäre besser im $\frac{2}{4}$ -Takt zu notieren, da es eine böhmische Polka ist.

»Singet, ihr himmlischen Geister« (nach einem Kantional von 1705, wieder veröffentlicht durch Ewa Grotnik, Krakau 1957): wie der dritte Takt klarstellt, handelt es sich bei der Melodie um eine polnische Mazurka, vermutlich aus Bildungskreisen (vgl. Koloratur am Ende).

»Hoch am Firmamente droben« (aus einer Sammlung des Feliks Raczkowski, Warschau 1956): diese hymnische, einfache Melodie entspricht ganz dem Duktus entsprechender schlesischer Melodien wie »Himmelsau, licht und blau, wieviel zählst du Sternlein«.

»Seht das Entlein auf dem Stein« (aus einer Choral-Melodien-Sammlung, Krakau 1843, wieder abgedruckt bei Ewa Grotnik, Krakau 1957): auch hier handelt es sich bei der Melodie um eine böhmische Polka – allerdings in jener behäbigen, »gemittlichen« Art mit engem Tonumfang (Sexte: f bis d), wie sie in Gebirgsschlesien und Nordmähren üblich war (man vergleiche das Mundartlied »Kindla mei, schlof ock ei, weil die Sternla kumma«; inhaltlich schließt sich dieses Lied, in dem das Federvieh auf dem Dudelsack dem Christkindlein vormusiziert, eng an das urschlesische Polka-Lied von der »Vogelhuchziet« an (»Ein Vogel wollte Hochzeit machen in dem grünen Walde«).

Wer Statistisches liebt, dem empfehle ich, deutsche Volksliedersammlungen wie die von Gustav Kneip »Deutschland im Volkslied« durchzugehen: Dort wird er entdecken, daß die Provinz Schlesien im Weihnachtslieder-Konzert von 15 deutschen Provinzen mit rund 20 Prozent aller populären deutschen Weihnachtslieder vertreten ist. Wenn wir nun noch einige Beispiele der Kunstmusik beifügen, so wird dieser Eindruck bestätigt. So bekannt und volkstümlich wie der von Triller mitgeteilte »Quempas« sind ja noch andere schlesische Musiken geworden, zum Beispiel das berühmte »Transeamus usque Bethlehem« des Breslauer Universitäts-Musikdirektors Joseph Ignaz Schnabel (1767–1831) sowie die »Weihnachtsgeschichte« oder »Brieger Christnacht 1944« für Chor und Orgel des unvergessenen, auch von Albert Schweitzer hochverehrten Brieger Kirchenmusikers Max Drischner (1891 Prieborn bei Strehlen–1971 Goslar). Nehmen wir noch die Orgel-Choralvorspiele über Weihnachtslieder von Arnold Mendelssohn (aus Ratibor) und die des Reger-Schülers Fritz Lubrich jun. (aus Neustädte) hinzu, so können wir mit Recht und Stolz sagen: Schlesische Weihnacht in aller Welt!